Museum in Leon, Projekt, 1984

Autor(en): **Soler, Jose Luis / Mauro, Javier Rimolo Di**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **84 (1997)**

Heft 5: **Alejandro de la Sota (1913-1996)**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-63585

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

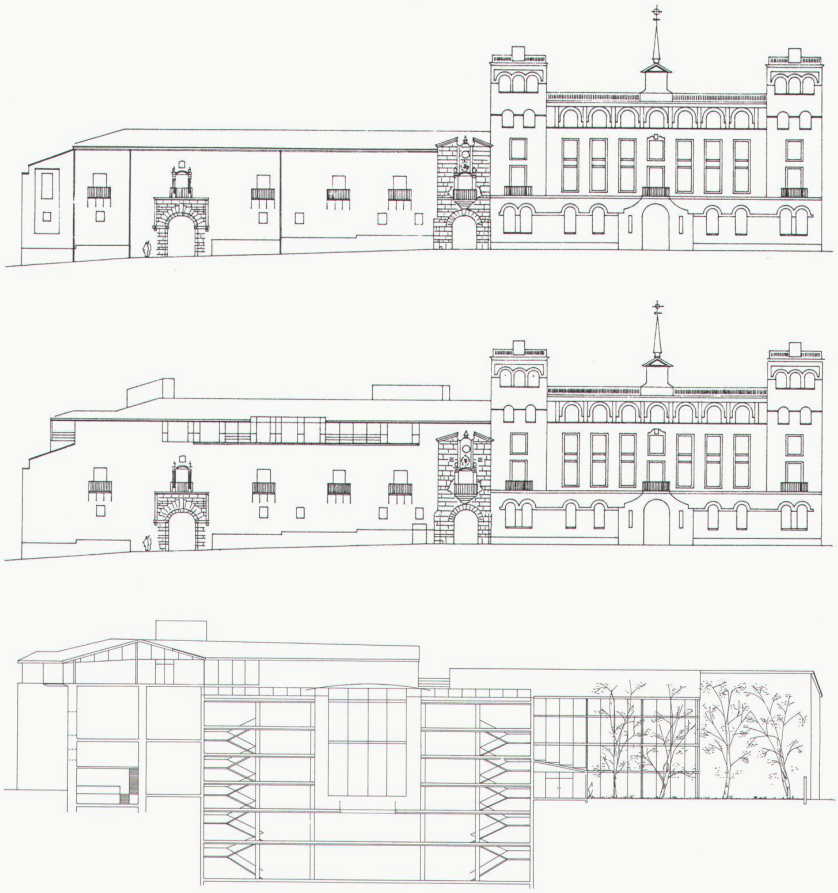
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Museum in León,
Projekt, 1984
José Luis Soler



Ansicht von der Strasse vor und nach dem Ein- und Umbau
■ Vue de la rue avant et après aménagement et transformation
■ View from the road before and after conversion and installation

Längsschnitt
■ Coupe longitudinale
■ Longitudinal section

«Nach mehreren Monaten Arbeit an den Illustrationen des Buches ‹Der Modulor› warf er eines Tages ein mit wenigen Strichen bedecktes Papier auf meinen Zeichentisch und sagte: ‹Entwerfen!› und ging wieder. Vor mir lagen die ersten Skizzen für die Unité d'habitation in Marseille.» Dies erzählte uns, den Studenten des zweiten Jahreskurses an der ETH Zürich, Bernhard Hoesli während einer Vorlesung über Le Corbusier.

In jenem Herbst fand ich für mein Praktikumsjahr eine Stelle in Madrid bei einem Architekten, der (für mich unverständlich) nicht mehr arbeiten wollte. Zwei Monate lang musste ich Fenster und Böden putzen, Wände streichen, Bücher und ähnliches aufräumen, Staub wischen und vor allem Ordnung ins Archiv bringen. Eines Morgens fand ich auf dem Pult, das später mein Arbeitstisch wurde, ein A4-Blatt vor; es war über und über mit Linien gefüllt, die zu mehreren Zeichnungen gehörten.

Mit weichem Graphitstift gezogene Kreise waren Sonnen, die im Schnitt – in einem fast unleserlich kleinen Massstab – dargestellte Öffnungen beleuchteten. Die Öffnungen stimmten mit Mauern und Decken von anderen Schnitten in grösserem Massstab überein. Ich entdeckte Bäume mit nur drei, vier Blättern belaubt, deren Stämme, wenn man das Blatt Papier von hinten betrachtete, sich als Figuren in einem Längsschnitt – der gleichzeitig Querschnitt und Grundriss im Massstab 1:100 war – entpuppten. Alle Masse, Proportionen und Flächen waren an entsprechender Stelle angegeben. Fassaden und Innenwände waren in unterschiedlichen Massstäben dargestellt. Ein Rahmen hielt das Ganze zusammen, wie die Umfassungsmauer eine römische Stadt.

«Don Alejandro, was ist das?»

«Ein Museum in León. Könntest du es in Tusche zeichnen?!»

Sota zeichnete nicht mehr an diesem Projekt, bis es fertig war. Rosane Marquart und ich arbeiteten in sechs Monaten fünf Grundrisse, drei Schnitte und zwei Ansichten aus. Stundenlange Besprechungen mit Sota halfen uns, die Hieroglyphe, wie wir die Skizze nannten, zu verstehen.

Die Architekturzeichnung ist immer eine Abstraktion; sie beschränkt sich auf zwei Dimensionen, während das Objekt drei hat, oder auf drei Dimensionen, während die Wirklichkeit vier hat. Wir arbeiteten in zwei, manchmal drei Dimensionen. Sota schloss die Augen und bewegte sich im Geiste durch das künftige Gebäude. Er beschrieb uns Beleuchtung, Temperatur, Textur und Farbe der einzelnen Räume oder wie er auf der Veranda die Sonne genoss. Er operierte in vier Dimensionen.

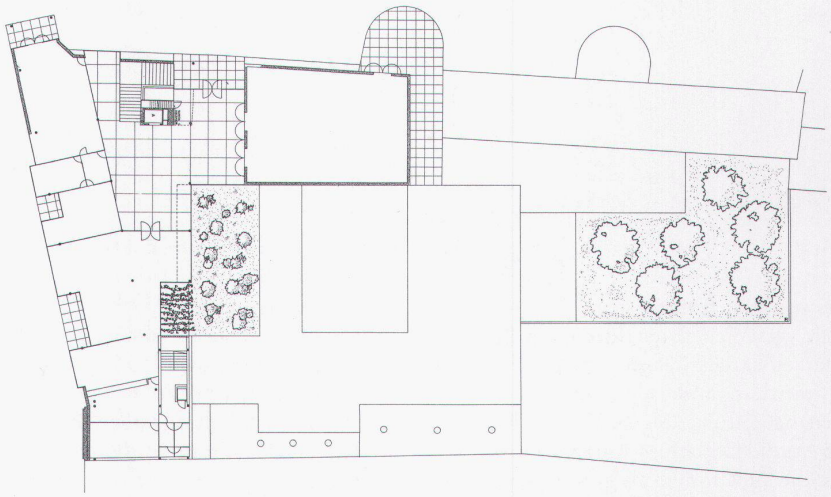
Die Verbindung zwischen seiner geistigen Tätigkeit und unserer zeichnerischen Ausführung war ein einziges Stück Papier. Über dem materiellen Geschehen des Zeichnens mit Stiften auf Tuschpapier stand seine intellektuelle Leistung, nämlich Formen, Volumina, Materialisierung aus der virtuellen Wirklichkeit des von ihm skizzierten Objektes herauszuholen. Denn jede Linie der «Hieroglyphe» war Teil einer Gesamtidee.

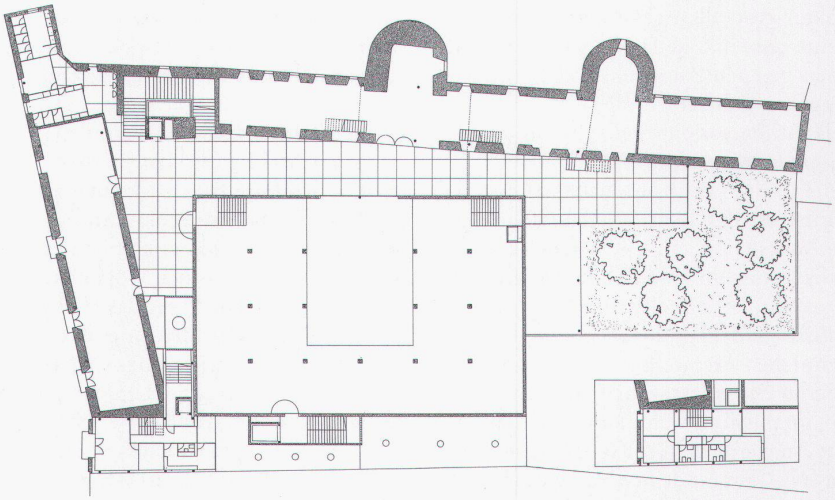
Eine Idee ist, solange sie Idee beibt, selbsttätig; sie wächst aus sich selbst. Sota sagte uns mehrmals, dass in dem Augenblick, in dem die feine Spitze des Zeichenstiftes das Papier berühre, der wunderbare Ballon der Idee zerplatze und die Probleme anfingen. Vielleicht waren die Linien auf Sotas Skizze deshalb so fein – gerade als hätte der Stift das Papier kaum gestreift.

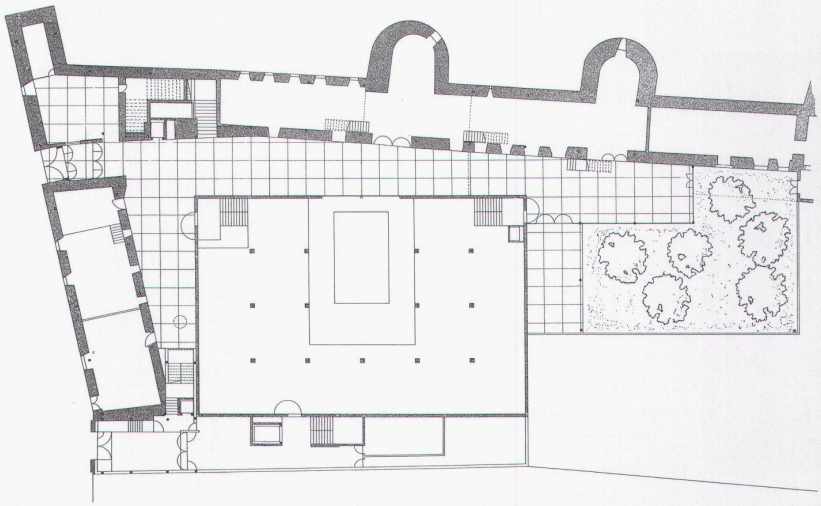
Während der Arbeit sagte er uns oft, das Projekt habe unter der Materialisierung zu leiden begonnen, und er selber werde auf der Baustelle noch viel mehr leiden.

Es könnte sein, dass das Museum in León Sotas interessantestes und vollendetstes Projekt ist, weil es nie gebaut wurde.

J. L. S. (mit Javier Rimolo Di Mauro)







Dachgeschoss
■ Etage attique
■ Roof floor

Zweites Obergeschoss
■ Deuxième étage
■ Second floor

Erdgeschoss
■ Rez-de-chaussée
■ Ground floor